

KommR. Univ.-Prof. Mag. Dr. Andreas Schnider
Vorsitzender des Qualitätssicherungsrates für die Pädagog*innenbildung
im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung
Professor an der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Heliigenkreuz
und an der Pädagogischen Hochschule des Bundes Wien
Vorsitzender der Ethikkommission der Fachhochschule Campus Wien

An die
Österreichische UNESCO-Kommission
Universitätsstraße 5 1010 Wien

Graz- Wien, 31. Mai 2021

Betreff: Empfehlung – Die österreichischen Bestatter*innen als Wissensträger*innen der tradierten Bestattungskultur als Kulturgut in das österreichische Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes aufzunehmen

Sehr geehrte Damen und Herren!

Sehr geehrte Mitglieder der Kommission!

Die Bestattungskultur gehört zu den wesentlichen und besonders wertvollen Elementen menschlicher Kultur und ist Bestandteil im Leben eines jeden Menschen. Geburt, Leben und Tod markieren und begleiten uns Menschen lebensbegleitend und prägen unser Dasein. Sie sind gleichsam als Trias eine untrennbare Einheit, mit der der Menschen sich auseinander zu setzen hat. An ganz bestimmten Lebenspunkten oder innerhalb ganz bestimmter Lebensspannen begegnet dem Menschen diese Thematik in ganz besonderer und vor allem persönlicher Weise. Besonders prägend für seine gesamte Lebensspanne sind diejenigen Zeitphasen, in denen der Mensch gefordert ist, sich von ihm lieb gewordenen Menschen – Verwandte, Freunde, Arbeitskolleg*innen, Bekannte, Nachbarn – durch deren Tod zu verabschieden. Und gerade da braucht es eine menschenwürdige und werthaltige persönliche Begleitung durch Menschen und eine ganz besondere Aufmerksamkeit und hohe Professionalität im Blick auf Ausdrucksformen und Rituale des gemeinsamen Trauerns und Abschiednehmens. Es benötigt in solchen Situationen ein rituelles Begleiten und gemeinschaftliches Feiern, das es ermöglicht, dass man trotz des Todes von Verwandten oder Freund*innen und Bekannten im eigenen Leben immer wieder von Neuem aufbrechen kann bzw. möchte – es also auch

ohne den oder die Verstorbene/n zu wagen und sein eigenes Leben immer wieder ganz neu und oft auch ganz anders in die Hand zu nehmen.

Diese Kultur des gefeierten Trauerns und Abschiednehmens leb- und erlebbar zu machen ist die spezifische Aufgabe der Bestatter*innen – angeregt und begleitet durch die professionell orientierten und durch Jahrhunderte hindurch geprägten zahlreichen und vielfältig tradierten Ausdrucksformen, Rituale und Trauerfeiern.

Bestattungskultur ist letztlich also so alt wie es Menschen gibt, die aus ihrer eigenen geistigen und intellektuellen Kraft heraus bewusst mit dem Tod und Sterben anderer Menschen um sich herum Umgang pflegen und letztlich sich dadurch auch mit dem eigenen Sterben beschäftigt haben bzw. stets konfrontieren.

In fast allen religiösen Traditionen und innerhalb aller großen Religionen sind solche Rituale und Ausdrucksformen zu finden. Sie wurden und werden bis heute gelebt und somit ausdrucksstark vollzogen und somit erleb- und sichtbar gemacht. Bis hin zu den zahlreichen Stammesreligionen spielt das Leben daher immer im Blick auf den Tod und das ganz persönliche Sterben des Menschen eine prägende/bestimmende und bedeutsame Rolle.

In meinen Augen geht es daher letztlich um ein Wissen der Bestatter*innen, das durch Jahrtausende hindurch den Menschen in seinem Leben bestimmt und von Generation zu Generation weitergegeben wurde und wird. Die Wesenselemente dieser Trauer- und Abschiedskultur im Angesicht des Todes wird insbesondere durch professionelle Bestatter*innen weitergegeben. Heute erst recht, wo vielfach konkrete Religionen im Leben des einzelnen Menschen keine so große Rolle mehr spielen und die Bestatter*innen auch die Leistungen der Vertreter*innen der Glaubensgemeinschaften in ihren Trauerfestgestaltungen übernehmen müssen.

Denn diese Gestaltungen sind aus dem von mir eben Gesagten für die Psychohygiene des menschlichen Daseins und seiner persönlichen Strategien des Überlebens und des eigenen Umganges mit Tod und Sterben unabdingbar. Denn gleichgültig aus welcher kulturellen und religiösen Tradition Menschen stammen bzw. sich zugehörig fühlen, allen ist die eigene Trauerarbeit und das Abschiednehmen von Menschen, die sie umgeben und mit denen sie zusammenleben, von höchster Bedeutung. Denn nur so kann der Tod und das Sterben von Menschen im eigenen Leben integriert werden und als ein inklusives Wesenselement menschlichen Lebens akzeptiert werden. Und genau das macht die hohe Verantwortung der Bestatter*innen und ihres Wissens aus, das es gilt in ihren Feiergestaltungen von Generation zu Generation weiterzugeben und in geeigneter Form von Jahrhundert zu Jahrhundert weiter zu tradieren bzw. zu überliefern und gewissenhaft und stets hoch professionell damit umzugehen.

Eine damit eng zusammenhängende Friedhofskultur weist ebenfalls daraufhin, dass sich das Abschiednehmen von Verstorbenen im konkreten Lebensumfeld zu lokalisieren und zu verorten hat.

Der Friedhof als Raum des Gestaltens solcher Abschied- und Trauerfeiern signalisiert gesellschaftliche Verortung im Sinne des Aufbrechens, Auferstehens, Heimgehens, Hinübergehens, Loslassens usw. Dies menschenwürdig und lebenswert zu gestalten ist der originäre und gesellschaftlich relevante Auftrag der Bestatter*innen mit ihrem Wissen und ihren Ritualen und Ausdrucksformen – erst recht in einer Zeit, in der zahlreiche Menschen eben keiner Religionsgemeinschaft mehr angehören. Denn gerade hier müssen heute die Bestatter*innen diese Aufgaben kirchlicher oder anderer religiöser Gemeinschaften auch noch selbstverantwortlich und in bezeugender und überzeugender Haltung übernehmen und in lebenswerter Weise in diesbezügliche Feiern im Sinne tradierten Wissens rituell umsetzen.

Das ist das eigentliche Erbe, das es zu bewahren gilt und als Grundbestand für ein lebenswertes Dasein anzusehen ist. Denn schließlich lässt gerade dieses Wissen den Menschen – so paradox es klingen mag – menschenwürdiger und menschenwerter leben.

Ganz in diesem Sinne wurde in meine Augen ja auch die Friedhofskultur in Deutschland bereits im März 2020 auf Empfehlung der Deutschen UNESCO-Kommission in das Bundesweite Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes aufgenommen. Denn sie umfasst in gleichem Maße die Kultur des Bestattens und des Trauerns sowie die Gestaltung, Pflege und Bewahrung der Gräber, Grabmale, Friedhöfe und anderer Gedenkort. Letztlich geht es auch hier um Kommunikation, Verständigung unter den Menschen und Völkern und somit um Integration des Sterbens im Leben der Menschen.

Das Wissen um diese große und weite Kultur wurde von Generation zu Generation im konkreten Gestalten von Trauer- und Abschiedsfeiern am Ende des Lebens weitergegeben und weitervermittelt und hat sich dabei auch immer wieder gesellschaftlichen und kulturellen Veränderungen und Umbrüchen ausgesetzt. Diese ist die eigentlich konkret gelebte „Lebendigkeit der Ausdrucksform in der feierlichen Gestaltung des Todes und des Abschieds“, gerade dann wenn sie einem ständigen Wandel unterworfen ist und sich der konkreten Gesellschaft aussetzt und sich dort immer wieder neu inkulturiert.

Dies gilt es für unsere nächsten und kommenden Generationen zu erhalten und in gebührender Form zu bewerten. Denn der Mehr-Wert des Lebens hängt letztlich in nicht geringem Maße mit der Art und Weise des Umganges mit dem Tod und dem Sterben des Menschen und den damit verbundenen Ritualen und Ausdrucksformen des Abschiednehmens zusammen.

Fazit: Eine Aufnahme in das kulturelle Erbe ist daher in ganz besonderer Weise zu empfehlen. Denn die Ausdrucksformen und das Wissen um Rituale und Ausdrucksformen rundum die Gestaltung von Trauer- und Abschiedsfeiern und der damit zusammenhängenden Kultur prägt menschliche Gemeinschaften und ganze Gesellschaften – egal in welchen Kultur-, Sprach- und Religionskreisen.

Die Bestatter*innen sind dabei als jene Personengruppen zu (be)werten, die dieses Erbe in hoch professioneller Weise weitertragen und in konkretem Austausch mit den Menschen weiterentwickeln und weitergeben und als das ihnen anvertraute Erbe in eine gute Zukunft weitertragen.

In diesem Kulturgut geht es um mündliche und auch verschriftete Traditionen und Ausdrucksformen, die in besonderer Weise gesellschaftliche Praktiken, Rituale und Feste prägen und wesentlich bestimmen. Ein Wissen, das einen tiefen Bezug zum Leben des Menschen aufweist – eng verbunden mit seinem natürlichen Umfeld, seinen menschlichen Beziehungsfeldern und dem gesamten Universum mit seinen großen Fragen des Woher, Warum und Wohin aufweist.

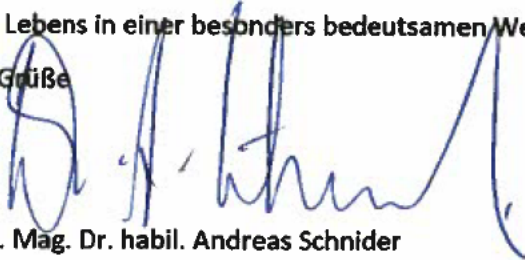
Das Wissen rund um diese Kultur wird von einer Generation an die nächste durch die hoch professionalisierte Berufsgruppe der Bestatter*innen weitergegeben. Es regt an, dass Gemeinschaften und Gruppen auf der ganzen Welt und aus allen Kulturen – egal aus welcher religiösen und spirituellen Herkunft sie stammen – sich mit ihrem Leben zwischen Geburt und Tod und eingebunden in ihre Beziehungswelten zu anderen Menschen und zu ihrer ganz konkreten Umwelt in ganz anderer Weise auseinandersetzen und ihr Leben dadurch viel bereichernder gestalten können. Diese Art der Interaktion im Feiern von Abschied, Tod und Trauer lässt sie selbst schließlich in ihrer persönlichen Lebensgeschichte fortwährend weiterwachsen und ihr Leben und ihre eigene Identität immer wieder im Blick auf die eigene Vergänglichkeit neu sehen und verändert gestalten.

Das Wissen um einen gebührenden rituellen und ausdrucksstarken Umgang mit den Verstorbenen lässt ein vielfach anderes und verändertes Gefühl von Identität aufkommen. Denn es wird durch so einen professionellen Umgang nicht zuletzt die Achtung vor der kulturellen Vielfalt menschlichen (Zusammen)Lebens und persönlichen Sterbens für die Hinterbliebenen kostbar werden.

Letztlich würde ich in diesem Sinne menschenwürdiges „Sich-Verabschieden-Dürfen/Können“ sogar als einen persönlichen Rechtsanspruch des Menschen im Sinne gegenseitiger Achtung ansehen.

Schließlich geht es um wesentliche rituelle Elemente menschlichen und gesunden Zusammenlebens zwischen Menschen. In diesem Sinne würde ich eine Aufnahme dieses unschätzbaren und für jeden Menschen bedeutsamen Wissens in das Österreichische Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes unbedingt befürworten und sogar dringend empfehlen, weil es das Leben eines jeden Menschen im Blick auf seine Letzte Dinge – Sterben und Tod – bereichern kann/möchte und dieser einzigartigen Phase des Lebens in einer besonders bedeutsamen Weise einen Mehr-Wert verleihen kann.

Herzliche Grüße



Univ.-Prof. Mag. Dr. habil. Andreas Schnider

Wien-Graz am 31. Mai 2021